

Der Klimawandel beeinflusst den Finanzmarkt und die Wettbewerbsfähigkeit



Die Anforderungen im Bereich Nachhaltigkeit haben sich für Unternehmen und Banken verschärft. Nachhaltige Finanzierungen müssen nachgewiesen werden. Dafür braucht es Daten. Bei der thermischen Sanierung, die eine zentrale Rolle zur Erreichung der Klimaziele einnimmt, ist man im DACH-Raum deutlich unter dem angestrebten Zielwert. Der länderübergreifend agierende Verein VITALPIN informiert zusammen mit der BTV Vier Länder Bank AG, Raiffeisen Landesbank Südtirol AG, Südtiroler Sparkasse AG und der Südtiroler Volksbank AG in einem Webinar.

Klimatische Veränderungen sowie neue Richtlinien sind für Unternehmen im Alpenraum eine immer größere Herausforderung in Bezug auf Nachhaltigkeit. „Wir merken sowohl länder- als auch branchenübergreifend, wie Unternehmer nachhaltige Maßnahmen in der Tourismusbranche forcieren. Die bürokratischen Hürden werden jedoch immer größer und sind vor allem für kleinere Betriebe kaum umzusetzen. Angefangen von den hohen Kosten, großem Verwaltungsaufwand sowie einer immer größeren Komplexität“, ortet Manuel Lutz, Geschäftsführer von VITALPIN, zunehmend Probleme. Daher initiiert die Organisation nun Wissensformate, um Betriebe bei diesen notwendigen Maßnahmen zu unterstützen und zu informieren. Auftaktevent ist das Webinar zur aktuellen Situation der Nachhaltigkeitsberichterstattung. „Dies ist derzeit eine Herausforderung für Banken und Betriebe. Nur gemeinsam können all diese Herausforderungen gemeistert werden“, so Lutz.

Fredrik Holz, Sustainability & Strategy Office der BTV, bringt in seinem Eingangsimpuls das Big Picture und die Omnibus-Richtlinie den zahlreichen Touristikern näher. „Der Klimawandel hat erhebliche wirtschaftliche Folgen – besonders in Europa und im Alpenraum steigen Kosten und Risiken, die sich auf Produktivität, Immobilienwerte und ganze Branchen auswirken“, sagt Holz, Steigende Temperaturen und häufigere Extremwetterereignisse führen zu veränderten klimatischen Bedingungen. Immobilien sind dadurch zunehmend Naturgefahren wie Hochwasser oder Muren ausgesetzt, was ihre Nutzbarkeit und den wirtschaftlichen Wert beeinträchtigen kann. Zudem seien Banken gemäß EU-Taxonomie dazu angehalten, physische Klimarisiken für solche Immobilien zu identifizieren. Dies wird sich wiederum zukünftig auf die Werthaltigkeit solcher Gebäude niederschlagen. „Die CSRD soll vergleichbare, standardisierte und verlässliche Nachhaltigkeitsinformationen sicherstellen. Durch das Omnibuspaket werden die nichtfinanziellen Berichtspflichten vereinfacht und verschoben – Unternehmen müssen sich jetzt auf neue Anforderungen und Zeitpläne einstellen.“ So erhalten Unternehmen durch die Überarbeitung der „Welle 2 & 3“ einerseits einen Aufschub um zwei Jahre und andererseits werden neue Schwellenwerte gesetzt: 1.000 Mitarbeiter:innen und entweder mehr als 50 Mio. € Umsatzerlöse oder über 25 Mio. € Bilanzsumme. Somit werden zukünftig wesentlich weniger Unternehmen berichtspflichtig sein, was wiederum den administrativen Aufwand schmälert. Allerdings hat die EU ebenfalls den

VSME (Freiwilliger Standard für Nachhaltigkeitsberichterstattung) empfohlen und hält somit an den Grundsätzen von Vergleichbarkeit und Transparenz fest.

Manuela Mathà von der Raiffeisen Landesbank Südtirol AG knüpft in ihrem Vortrag an, warum Banken Daten benötigen. „In den letzten Jahren haben sich die Anforderungen im Bereich Nachhaltigkeit erheblich verschärft. Regulatorische Vorgaben wie die EU-Taxonomie und CSRD richten sich nicht nur an Unternehmen selbst, sondern in gleicher Weise an Banken“, betont Mathà. Diese müssen nachweisen, wie nachhaltig ihre Finanzierungen tatsächlich sind, entsprechende Berichte erstellen und ihre grünen Produkte glaubwürdig belegen.

Das führt zu einer klaren Konsequenz: „Banken sind auf verlässliche Nachhaltigkeitsdaten ihrer Firmenkunden angewiesen. Ohne diese Informationen können sie ihre eigenen Pflichten nicht erfüllen.“

Doch die Bedeutung dieser Daten geht weit über regulatorische Aspekte hinaus: Nachhaltigkeit ist inzwischen ein zentraler Bestandteil des Risikomanagements und damit auch der Kreditvergabe. Der Leitsatz „Klimarisiken sind Finanzrisiken“ prägt zunehmend die Kreditentscheidungen. „Vor diesem Hintergrund stellen sich Banken heute die zentrale Frage: ‚Ist ein Unternehmen auch unter den Bedingungen des Klimawandels und der Transformation zur klimaneutralen Wirtschaft zukunftsfähig?‘“, schließt Mathà.

Einen Überblick über relevante Standards und Leitlinien auf europäischer sowie nationaler Ebene (Italien), die KMUs bei der Erhebung von ESG-Daten unterstützen können, gibt Marianne Widmann von der Südtiroler Sparkasse AG. Kleine und mittelständische Unternehmen stehen dabei einer wachsenden Anzahl unkoordinierter ESG-Datenanfragen von verschiedenen Geschäftspartnern gegenüber – von Banken über Investoren bis hin zu größeren Unternehmen, für die sie als Lieferanten tätig sind. Diese vielen Anfragen verursachen erhebliche Vorbereitungskosten und administrative Belastungen. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurden im Laufe der vergangenen ein bis zwei Jahre mehrere Hilfsmittel ausgearbeitet, sei es auf europäischer wie auch auf nationaler Ebene. „Kleine und mittlere Unternehmen stehen bei der Bewältigung der Nachhaltigkeitsherausforderungen nicht allein da. Dank der von europäischen und nationalen Institutionen definierten vereinfachten Standards für die Berichterstattung, sowie der Rolle der Banken als verlässliche Partner, erhalten sie gezielte Unterstützung“, erläutert Marianne Widmann.

Manuela Miorelli, Südtiroler Volksbank AG, zeigt die Vorteile für Unternehmen, die ESG-Daten systematisch erfassen und überwachen auf. „Im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld sehen sich kleine und mittlere Unternehmen mit zunehmend komplexen Herausforderungen konfrontiert: von wachsendem regulatorischem Druck über die Forderung nach Transparenz seitens der Kunden bis hin zur Notwendigkeit, Innovationen voranzutreiben, um wettbewerbsfähig zu bleiben.“ In diesem Kontext kann die Erhebung und Analyse nicht-finanzieller Daten entweder ein konkretes Hindernis oder eine Wachstumschance darstellen. „Je nachdem, welchen Ansatz das Unternehmen selbst verfolgt“, so Miorelli.

Victor Westerthaler und Georg Lehmann von der BTV, beleuchten in ihrer Präsentation die Bedeutung und Umsetzung energetischer Sanierungen von Gebäuden, insbesondere

im Kontext von ESG-Daten und nachhaltiger Immobilienbewirtschaftung. „Die thermische Sanierung von Gebäuden nimmt im Rahmen der energetischen Maßnahmen eine zentrale Stellung zur Erreichung von Klimazielen ein. Im DACH-Raum liegt die jährliche Sanierungsquote aktuell bei lediglich 0,69 bis 1,4 Prozent – deutlich unter dem politisch angestrebten Zielwert von 2 bis 3 Prozent.“

Zwei Drittel aller Wohngebäude befinden sich in den Energieeffizienzklassen D bis H, wobei die Klassen G und H allein rund 50 % des Energieverbrauchs im Gebäudesektor verursachen. Besonders kritisch ist der Zustand der Dächer: Laut FIW München gelten etwa 10,5 Mio. Dächer in Deutschland als energetisch unzureichend, davon sind rund 4 Mio. ungedämmt oder nur mit Mindestwärmeschutz versehen.

„Thermische Sanierung gilt als die wirksamste Maßnahme zur Reduktion von Energieverbrauch und CO₂-Emissionen. Denn man setzt direkt an Gebäudehülle und -technik an. Im Vergleich zu Neubauten verursacht eine Sanierung bis zu zwei Drittel weniger graue Emissionen. Sie bietet damit eine doppelte Wirkung – ökologisch durch Emissionsreduktion und ökonomisch durch sinkende Betriebskosten“, so Lehmann. Die größten Hürden liegen in der Finanzierung, der technischen Komplexität und der mangelnden Beratung. Trotz Fördermöglichkeiten bleiben die Investitionskosten hoch. Zudem fehlen oft individuelle Sanierungsfahrpläne und die Einbindung von Energieberatern.

Zur Wirtschaftlichkeit: Besonders greifbar wird dies am Beispiel von Hotels: Dort machen laut einer Studie der Bundesstelle für Energieeffizienz Energiekosten im Schnitt 6,35 % des Umsatzes aus. Eine Reduktion um ein Drittel verbessert die operative Marge um etwa 2,1 %. Bei einem Hotel mit 1 Mio. € Jahresumsatz entspricht das einer Einsparung von rund 21.000 € jährlich – ein direkter Beitrag zur Rentabilität.

„Was den Stand der Hotels betrifft, so sind viele bereits modernisiert oder unterliegen laufender Optimierung. Das Problem sind die Steigerungen der Energiekosten, auch hinsichtlich der Planbarkeit von Kalkulationen und in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung“, so Lehmann.

Ein Vergleich: Der Energiekostenanteil bezogen auf den Umsatz liegt bei 5-7 % in Deutschland. In Österreich liegt der Energiekostenanteil bei Hotels bei etwa 3,5 %, in der Schweiz bei 4,4 %.

Infos zu VITALPIN: Der gemeinnützige, unpolitische Verein versteht sich als Redaktionsservice und Kommunikationsmanufaktur und schafft bei kontroversen Themen Klarheit, widerlegt mit Fakten falsche Informationen und stärkt das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Tourismus in den Alpen. VITALPIN arbeitet als Brückenbauer und Sprachrohr und vermittelt zwischen Unternehmen und Menschen im Alpenraum mit dem Ziel, nachhaltige Lösungen für alle Beteiligten zu finden und einen funktionierenden Tourismus zu sichern. VITALPIN-Mitglieder sind Unternehmen quer durch alle Branchen, die von und mit dem Tourismus direkt sowie indirekt leben.

PRESSEKONTAKT

Manuel Lutz | Verein Vitalpin | Brixner Straße 3 | 6020 Innsbruck
T: +43 664 81 70 292 | manuel.lutz@vitalpin.org | www.vitalpin.org

